

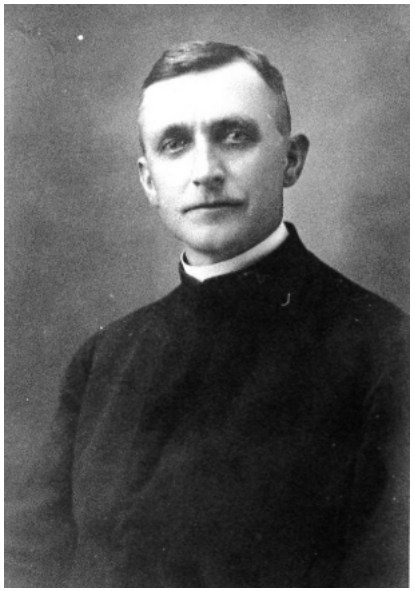
Ein Apfel gegen das Vergessen

Korbinian Aigner
und der Korbiniansapfel

Der Apfelpfarrer

Korbinian Aigner kommt am 11. Mai 1885 in Hohenpolding in Oberbayern zur Welt. Er ist das älteste von elf Kindern einer Bauernfamilie. Den Hof soll er erben. Doch er überlässt ihn seinen Geschwistern und wird Priester.

Obstbäume liebt er schon als junger Mann. Mit 23 Jahren gründet er in seinem Dorf einen Obstbauverein. Später leitet er den Obst- und Gartenbauverein Oberbayern.



Alle Rechte: Technische Universität München | TUM Archiv.



St. Margareta in Hohenbercha, die letzte Pfarrei von Korbinian Aigner
Ricardalovesmonuments, CC BY-SA 4.0

Aigner malt Äpfel und Birnen, jede Sorte auf einem Karton im Postkartenformat. So entstehen fast 900 Bilder. Heute bewahrt die Technische Universität München sie auf. 2012 sind sie auf der documenta in Kassel zu sehen. Bald nennen ihn alle nur noch den Apfelpfarrer.

Foto Titelseite:
Meles1, CC BY-SA 3.0,
via Wikimedia Commons

Mut zum Widerspruch

1923 hört Aigner eine Rede von Adolf Hitler. Danach ist für ihn klar: Diese Ideologie verträgt sich nicht mit seinem Glauben. Er sagt das offen, auch in seinen Predigten. Dafür zahlt er mehrere Geldstrafen. 1937 wird er strafversetzt.

Am 8. November 1939 versucht Georg Elser, Hitler mit einer Bombe zu töten. Am Tag danach spricht Aigner im Religionsunterricht darüber. Eine junge Lehrerin meldet ihn der Partei. Am 22. November 1939 wird er verhaftet.

„Ich weiß nicht, ob das Sünde ist,
was der Attentäter im Sinn hatte.

Dann wäre halt vielleicht eine Million
Menschen gerettet worden.“

Korbinian Aigner im Religionsunterricht, 9. November 1939

Ein Gericht verurteilt ihn zu sieben Monaten Gefängnis.



Internationales Mahnmal
© Stefan Müller-Naumann
KZ-Gedenkstätte Dachau (2)

Äpfel hinter Stacheldraht

Nach der Haft kommt Aigner nicht frei. 1941 bringt man ihn in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau. In Dachau lebt er im Priesterblock. Er muss Zwangsarbeit leisten, vor allem auf der Plantage, die auch „Kräutergarten“ heißt.

Hunger, Kälte und Gewalt bestimmen den Alltag. Trotzdem gibt Aigner nicht auf. Zwischen zwei Baracken sät er heimlich Apfelkerne aus. So entstehen vier neue Sorten: KZ-1 bis KZ-4.

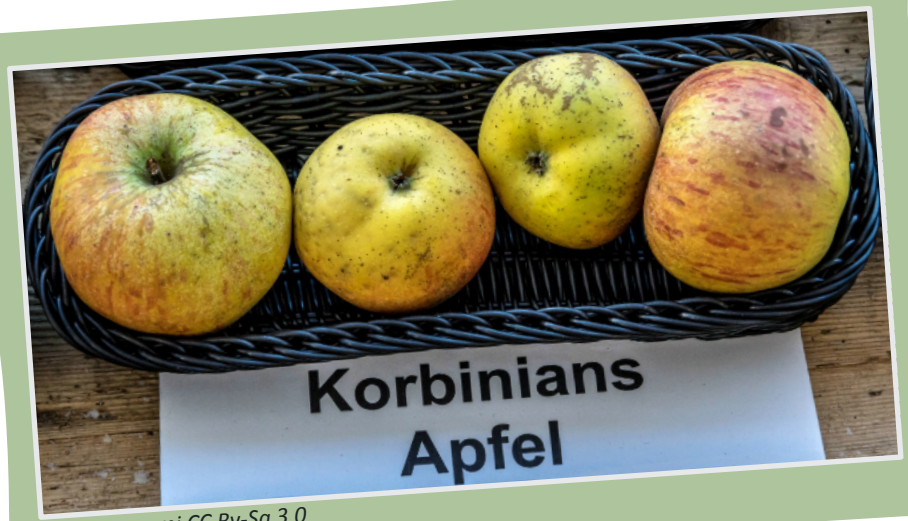
Nur KZ-3 bleibt erhalten, weil junge Bäumchen heimlich aus dem Lager gelangen.

Im April 1945 treibt die SS Tausende Häftlinge auf einen Todesmarsch. Am 28. April gelingt Aigner die Flucht. Er versteckt sich in einem Kloster am Starnberger See und überlebt. Nach dem Krieg ist er wieder Pfarrer und weiterhin Obstbaumexperte.
Er stirbt am 5. Oktober 1966.

Der Korbiniansapfel

1985 wäre Aigner 100 Jahre alt geworden. In diesem Jahr bekommt die Sorte KZ-3 ihren heutigen Namen: Korbiniansapfel.

Heute steht der Korbiniansapfel an vielen Orten als Baum der Erinnerung: an Gedenkstätten, bei Kirchen und Schulen, 2012 sogar auf der documenta. Jeder Baum erzählt Aigners Geschichte weiter.



© joergens.mi CC By-Sa 3.0

Gut zu wissen:
Fachleute vermuten, dass viele heute verkaufte Bäume eigentlich zu einer sehr ähnlichen alten Sorte gehören.
An der Botschaft ändert das nichts.

Ein Baum gegen das Vergessen

Warum pflanzen wir hier, im Münsterland, einen Korbinians-apfelbaum?
Weil Erinnerung viele Orte braucht.

Am 22. November 1939 wurde Korbinian Aigner verhaftet. Genau 87 Jahre später, am 22. November 2026, setzen wir den Baum auf dem Außenge-lände von KulturLandDumte in die Erde.



© Stefan Jöken

Neben dem Baum steht eine Informationsstele.
Sie erzählt, wer Aigner war und wofür dieser Apfel steht: „Die Apfelsorte dieses Baums, der Korbiniansapfel, wurde von Pfarrer Korbinian [illegible]er im KZ Dachau aus Apfelkernen gezogen.
Für uns ist sie ein Zeichen für Mut und Widerstand, gegen Rechtsextremismus und Ausgrenzung.“

Der Baum wird wachsen, blühen und Früchte tragen. Er erinnert an einen Menschen, der nicht geschwiegen hat. Und er lädt ein, kurz innezuhalten.

Zum Nachdenken

Aigner hat widersprochen, obwohl es gefährlich war. Wann ist es heute wichtig, nicht zu schweigen?

Im Lager hat er Bäume gezogen, ohne zu wissen, ob er ihre Früchte je sehen wird.
Was gibt Menschen Hoffnung und Mut in schweren Zeiten?

Was können wir heute „pflanzen“, das anderen später guttut?

Mehr erfahren

Film: „Ein stummer Hund will ich nicht sein“ von Walter Steffen (2025), www.stummerhund.de

Buch: Gerd Holzheimer, „Ein stummer Hund will ich nicht sein. Der Apfelpfarrer Korbinian Aigner. Ein Porträt“, Allitera Verlag



© Stefan Jöken

Eine Broschüre von KulturLandDumte

KulturLandDumte
Dumte 16
48565 Steinfurt
E-Mail: info@kulturlanddumte.de
Telefon: 0176 51 70 82 42
Instagram: @kulturlanddumte
www.kulturlanddumte.de

KuLaDu
KulturLandDumte

Gefördert durch

Dritte Orte
Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen